

sich sehr zweideutig gegen den Kaiser und wurde als Verräther in Eger ermordet. — Ferdinand war 1637 gestorben und sein Sohn Ferdinand III. ihm gefolgt. Der Kampf dauerte noch mit wechselndem Glücke fort; auch Frankreich nahm an demselben Theil, um Oesterreich zu schwächen. Endlich kam es zum westphälischen Frieden in Münster und Osnabrück. In Hinsicht der Religionsangelegenheit wurden den Protestanten gleiche Rechte mit den Katholiken eingeräumt und zugleich festgesetzt, daß sie alle Kirchen und Kirchengüter behalten sollten, die sie seit dem Jahre 1624 besaßen.

So endigte der dreißigjährige Krieg, der unglücklichste, den Deutschland geführt hat. Unser sonst so blühendes Vaterland bot jetzt einen Entsetzen erregenden Anblick dar. Tausende von Dörfern und Städten lagen in Schutt und Asche, und heimathlos irrten die unglücklichen Bewohner umher. Ganze Gegenden waren in eine schaurige Wüste verwandelt. Felder lagen unangebaut, Handel und Gewerbe stockten. Dagegen vermehrten sich in den verödeten Landstrichen die wilden Thiere und drängen bis in die Städte. Fast die Hälfte der Einwohner Deutschlands war untergegangen; ansteckende Krankheiten, Hungersnoth und Verzweiflung wütheten unter denen, welche dem Schwerte der Feinde entronnen waren. Dazu hatte die Noth und der Anblick des allgemeinen Jammers die Herzen der Menschen sehr verwildert. Nirgends war Sicherheit, überall wimmelte es von Räubern. Und was ließ sich von der in Elend und Noth aufwachsenden Jugend erwarten, die des Friedens Segen nicht kannte!

Nach so großem Unglück konnte sich Deutschland nur allmählig erholen, und bloß dem Wiedersinn unseres Volkes und seiner Fürsten ist es zuzuschreiben, daß es noch eher zu Kräften kam, als man hätte erwarten sollen.

#### 18. Ludwig XIV., König von Frankreich. *Sein Leben*

Bei Ludwigs XIII. Tode zählte sein Sohn und Thronerbe, Ludwig XIV., erst 5 Jahre; daher übernahm die Mutter die Verwaltung des Reiches 9 Jahre hindurch. Ludwigs Regierung war glänzender, als die seines Großvaters, Heinrich IV.; allein das Land befand sich unter diesem in einem glücklicheren Zustande. Heinrich führte nur Krieg, um seinem Volke den Frieden sicher zu stellen; Ludwig suchte Krieg, um erobern zu können. Seine fast ununterbrochenen Kämpfe kosteten viele Tausende von Menschen und Millionen Goldes. Es ist wahrlich kein Glück für ein Land, wenn der Fürst kriegerisch und eroberungsfüchtig ist. Das Volk kann nur im Frieden glücklich sein: da nehmen die Geschäfte der Menschen ihren geregelten Gang; da können die

*„L'Etat est moi.“* *Stad. Lingen wolle Luz. Al.*  
*Luz. 1740.*